

Grottkauer Zeitung.

Nr. 67.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 22. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Eine Kaiserrede

von eminentester Bedeutung ist es, welche der Telegraph aus Frankfurt a. d. D. nach allen Himmelsrichtungen trägt. Die Rede, mit welcher Kaiser Wilhelm die Ansprache des Oberbürgermeisters von Frankfurt a. D. anlässlich der Enthüllung eines Denkmals für den Prinzen Friedrich Karl hielt, hat folgenden Wortlaut:

Mein Herr Oberbürgermeister!

Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus für die Worte, die ich soeben vernommen. Ich war erfreut über den Empfang, welcher Mir zu Teil geworden ist. Ich weiß sehr wohl die Bande inniger, treuer Ergebenheit, welche Sie seit Jahrhunderten mit Meinem Hause verbunden, zu schätzen. Mein Herr Großvater wusste wohl, wen er auswählte, als er dem hochseligen Prinzen das Kommando des 3. Armeekorps übertrug. Sein eiferner gewaltiger Charakter, sein mächtiger Wille und sein strategisches Genie, diese Eigenschaften haben ihn besonders befähigt, an der Spitze des Armeekorps zu stehen und seine Brandenburgischen Söhne zu den Truppen heranzubilden, als die sie sich später in den Schlachten bei Wionville gezeigt haben. Es ist eine ernste Zeit, in der wir stehen, die großen Herrsführer, die unsere Armee zum Siege geleitet haben, die beiden großen Vetter, der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl sind tot. Der deutsche Kronprinz und der eiserne Feldmarschall haben das deutsche Reich mitgeschaffen und als solche werden sie im Volke fortleben. Wie der Brandenburger mit eiserner Energie und unermüdlicher Thätigkeit dem sandigen Boden seinen Erwerb abringt, so rang der Prinz Friedrich Karl dem Feinde den Sieg ab. Die Leistungen aber, welche das Armeekorps vollbracht, hat es ihm zu danken.

Ich trinke auf das Wohl der Stadt Frankfurt und trinke auf das Wohl des Armeekorps. Doch Eins will ich noch hinzufügen, Meine Herren, Wir kennen uns Alle viel zu wohl und Ich will Meinem hochseligen Herrn Vater in Schutz nehmen gegen die schwachvolle Verdächtigung, als hätte er irgend Etwas von den Errungenschaften der großen Zeit aufgeben können. Ich glaube, daß Wir sowohl im III. Armeekorps, wie in der gesamten Armee wissen,

darüber ist nur eine Stimme, daß Wir lieber unsere gesamten achtzehn Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Strede liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was Wir errungen haben, abtreten.

In diesem Sinne erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meiner braven Brandenburger, der Stadt Frankfurt und des III. Armeekorps.

Auf den ersten Blick wird Mancher geneigt sein, anzunehmen, dieser Ausruf richtete sich vornehmlich gegen Wesen, wo es dem „bösen Nachbar“ noch immer nicht gefallen will, uns in Frieden leben zu lassen.

Aber solche Deutung wäre nur zum Teil richtig. Es sind nämlich in den letzten Tagen Dinge vorgegangen, die erst durch diese Kaiserrede in's rechte Licht gerückt werden. Man weiß, wie befriedigend, um nicht zu sagen, wie vielversprechend die Kaiser-

reise nach Petersburg verlief. Nun aber kommt der „Nord“ — mit dessen Zeitung nach der „Nordb. Allg. Ztg.“ einer der höchsten Beamten des russischen auswärtigen Ministeriums beschäftigt ist — und meldet mit echt „russischer Naivetät“, die Ausführung des Artikels V des Prager Friedens könne nur eine Versöhnung Dänemarks mit Deutschland herbeiführen, im Uebrigen aber habe die Reise des Kaisers Wilhelm nach Kopenhagen „die schleswig-holsteinische Frage wieder in den Vordergrund gebrängt und dem nationalen Jervortriebe zwischen Deutschland und Dänemark neues Leben verliehen.“ Man merke wohl auf den vollen Sinn dieses Fremdenwortes des „Nord.“ Oesterreichsseite hätte man natürlich nichts gegen die Ausführung des Artikels V des Prager Friedens, nämlich gegen die Inszenierung eines Plebiszits in Nordschleswig einzunehmen. Die Beseitigung des Artikels V erfolgte als eine Gegenleistung für die Dienste, welche Deutschland bei der Errichtung des europäischen Mandates zur Occupation Bosniens und der Herzegovina geleistet hat. Der Artikel V steht also im Zusammenhang mit der orientalischen Frage, speziell mit Bosnien und der Herzegovina — und jetzt wird man begreifen, warum der „Nord.“ ein so lebhaftes Interesse zeigt, ein Band zu zerreissen, welches Oesterreich-Ungarn mit Deutschland und dem Orient verknüpft.

Die offiziellen Sprachrohre haben sich denn auch beeilt, gegen eine falsche Auslegung des Artikels V Stellung zu nehmen. In fast übereinstimmender Weise mit der „Nordb. Allg. Ztg.“ äußert sich die „Kölnische Zeitung“. Sie sagt:

„Der „Nord“ bespricht die Reise des Kaisers Wilhelm nach Kopenhagen und betont, wie entschieden die dänische Presse dabei bekundet habe, daß die Ausführung des Artikels V des Prager Vertrages die unerlässliche Vorbedingung der Versöhnung zwischen Dänemark und Deutschland ist. Das sieht auf den ersten Blick harmloser aus, als es gemeint ist. Der „Nord“ weiß gleich aller Welt, daß der Artikel V des Prager Friedens Preußen nur gegenüber Oesterreich verpflichtete und daß durch Uebereinkommen der beiden Mächte, zwischen welchen der Vertrag besteht, dieser Artikel V aufgehoben wurde. Das war die erste Frucht des deutsch-österreichischen Bündnisses. Wenn also der „Nord“ von der Erfüllung des Artikels 5 des Prager Vertrages spricht, so meint er damit die Abtrennung Schlesiens von Preußen, die der König von Preußen und der deutsche Kaiser verpflichtet ist, mit den Waffen in der Hand zu verhindern, die also nur die Folge eines Krieges sein könnte, in welchem Deutschland zu Boden geworfen wäre. Das kann aber nur ein Krieg sein, in welchem an Seite Frankreichs Rußland gegen uns steht und wir nehmen Kenntnis davon, das von diplomatischer Seite deutlich bekannt gegeben wird, daß auch Dänemark im glücklichen Falle an der Beute teilnehmen, also doch auch wohl beim Kampfe sich betheiligen würde.“

Rußland, das unsern Kaiser mit sammtlicher Ueberschwenglichkeit begrüßt, und dann im „Nord“ durch einen seiner höchsten Beamten in aller Liebe — Schleswig von uns forbert — dies Rußland bietet das tragikomische Beispiel einer Diplomatie, bei der die rechte Hand nicht weiß, was die linke thut: jedenfalls kann die rechte Hand, welche soeben

diplomatische deutsche Hände geschüttelt hat, es nicht hindern, daß die linke Hand hinter dem Rücken der abziehenden Gäste eine Faust macht!

Hoffentlich genügt die „Faust“ um Rußland zur Besinnung zu bringen.

Mundschan.

Berlin, den 20. August 1888.

— Kaiser Wilhelm hat dem König Dom Luis von Portugal das Infanterie-Regiments Nr. 20. (Wittenberg) verliehen, als Gegenäußerung auf die Verleihung des Großkreuzes der drei Ritterorden Portugals, mit welchen der König den Kaiser übertracht hatte.

— Für die Reise des Kaisers nach Italien sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Dieselbe wird sich unmittelbar an den Besuch des Kaisers am österreichischen Hof anschließen.

Der Besuch Kaisers Wilhelms in den Reichsländern ist, wie die „M. Ztg.“ schreibt, keineswegs aufgegeben, sondern nur auf einen geeigneteren Zeitpunkt verlegt worden.

— Zu der auf den 31. d. verschobenen Taufe des fünften Sohnes des Kaiserpaars wird König Oskar von Schweden am 30. d. in Breslau eintreffen.

— Gutem Vernehmen nach sollen noch neun Generale der Infanterie und Kavallerie und mehrere Generalleutnants im Laufe des Jahres in den Ruhestand treten oder doch anderweitige Verwendung finden.

— Das preuß. Staatsministerium hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Erörterung von Maßregeln beschäftigt, durch welche die Wiederkehr allgemeiner Verheerungen bei Hochwasser und Wolkensbrüchen nach Möglichkeit verhindert werden soll.

— Aus Erfurt wird der Post gemeldet, die Einführung einheitlicher Normal-Personentarife auf sämtlichen preussischen Staatsbahnen sei auf den 1. April l. festgesetzt.

— Aus Sansibar wird gemeldet, daß die deutsche Gesellschaft, welcher offiziell vom Sultan die Verwaltung der Küste verliehen worden sei, in 14 Häfen die deutsche Flagge zusammen mit der des Sultans unter dem Donner der Geschütze gehißt habe.

Frankreich. Der Streik der Pariser Erbarbeiter darf nunmehr als beendet angesehen werden; den Streikenden gingen die Geldmittel aus. Sie beschloßen die Gründung eines neuen Wochenblattes „Zeitung der Müßigen“; in demselben soll in Zukunft jeder Arbeiter Ungehörigkeiten von Arbeitgebern, denen er entweder selbst ausgekehrt war oder denen er beimohnte, veröffentlicht werden können.

England. Die von den großen Blättern aus dem Verlauf der Flottenmanöver gezogene Folgerungen sind nicht sehr günstige. Man hört ziemlich allgemein die Ansicht äußern, die Manöver hätten dargethan, daß durch die wissenschaftlichen Entdeckungen der letzten Jahre die Bedingungen des Seekrieges gänzlich verändert worden seien. Man habe den beschränkten Nutzen der Torpedoboote deutlich erkannt und herausgefunden, daß die Mehrzahl der bislang als unsiegsbar erklärten englischen Panzerfahrer nutzlos sei. Admiral Hornbys Behauptung, daß der Besitz einer großen Zahl schnellseglender Kreuzer das Hauptbedürfnis Englands sei, habe sich als richtig erwiesen.

Italien. In einer weiteren Depesche des Generals Baldissera an den italienischen Kriegeminister, welche die Einzelheiten des Kampfes bei Saganeiti

enthält, wird die Gewissheit ausgesprochen, daß alle italienischen Offiziere, deren heldenmütige Haltung gelobt wird, getötet worden sind.

Die Antwort Frankreichs auf die letzten Vorschläge Italiens zum Handelsvertrag, die Italien, von unversehrlichen Abänderungen abgesehen, als die Schranken seines Entgegenkommens bezeichnet hatte, ist nach Rom abgegangen. Danach findet Frankreich auch diese Vorschläge nicht annehmbar.

Schweiz. In Bern findet Ende dieses Monats eine Konferenz zwischen Bundesrat Droz, dem Chef des Auswärtigen Amtes, und den schweizerischen Gesandten in Berlin, Wien und Rom behufs Besprechung der schwebenden Handelsvertrags-Unterhandlungen mit Deutschland, Oesterreich und Italien statt.

Balkanstaaten. Gegen das Protektorat Italiens in Zula hat die ägyptische Regierung auf Grund von Instruktionen seitens der Pforte einen Protest an den italienischen Generalkonsul gerichtet.

In Epirus, der an Griechenland grenzenden türkischen Provinz, fanden ernste Unruhen statt, da in einigen Distrikten Hungersnot herrscht. Die albanesische Besatzung von Metkova, welche von den türkischen Behörden lange keinen Sold empfangen, plünderte und brannte viele Häuser nieder und tötete mehrere Christen, welche Widerstand leisteten. Der Gouverneur Eub Pascha sandte Truppen zur Herstellung der Ordnung.

Vokales und Provinzielles.

Gröttskan, den 14. August 1888.

□ Vergangenen Sonntag fand von dem hiesigen Radfahrer-Verein zum zweiten Stiftungsfeste desselben wieder ein Velociped-Wettrennen, verbunden mit Kunst- und Kostümfahrt, statt. Wie das Wetter am Sonnabend vorher war, da glaubte wohl Niemand mehr von den Mitgliedern des Vereins sowohl, als auch die außerhalb desselben stehenden Personen, an das Zustandekommen des Festes, geschweige denn an ein so großartiges Gelingen desselben, wie wir es thatsächlich gesehn haben. Als Rennplatz war wieder der vor dem Münsterberger Thore liegende Militär-Reitplatz von der Militärbehörde lebenswüthiger Weise überlassen worden, und eignet sich nicht bald ein so großer, nahe gelegener, und von allen Seiten eingeschlossener Platz so gut dazu, als der bezeichnete. An der Rennbahn wurde schon seit Wochen mit aller Sorgfalt gearbeitet, und doch hätte bald der durchdringende Regen der vorhergehenden Tage das Werk so vielen Fleißes zerstört, wenigstens war am Kanonenschuppen eine recht aufgewühlte Stelle, welche die Fahrer sehr aufmerksam beachten mußten, und welche mehrere Renner zu Falle brachte. Nachmittags 3 Uhr ordnete sich der stattliche Zug von einigen 60 Fahrern, geführt von zwei Herolden in fleideramer Tracht, auf dem Schießhausplatz, und nahm seinen Weg durch die Meißner Straße auf den Ring, woselbst eine kleine Korfahrt stattfand. Alsdann ging es zur Münsterberger Straße hinaus auf den Festplatz. Während der Rennen sowohl als auch in den Pausen konzertierte die gesamte Kapelle des Oberstfeld Art. Reg. Nr. 21. Nach dem Eröffnungsreiten der ganzen Fahrerschaft fand laut Festprogramm ein Zweirad-Ertrennen von 1800 Metern in 6 Runden statt. Die Preise für die Sieger dieses Rennens bestanden in einer großen und kleinen silbernen Medaille, und nahmen an demselben 4 Fahrer Theil. Die Führung übernahm gleich von vornherein Herr Korflein vom hiesigen Verein und ließ sich dieselbe nach hartem Kampfe nicht mehr streitig machen. Derselbe passierte in 4 Minuten 12 Sekunden das Ziel. Als zweiter ging in diesem Rennen Herr Wagner, vom Radfahrer-Verein Germania aus Breslau hervor, welcher in 4 Minuten 13 Sekunden die 1800 Meter gefahren war. Das nächste Rennen war ein Dreirad-Ertrennen von 1500 Metern in 5 Runden. An demselben beteiligten sich wieder vier Herren und gewann den ersten Preis, eine große silberne Medaille, Herr Tschke, vom ersten Breslauer Radfahrer-Verein, welcher die Strecke in 3 Minuten 55 Sekunden gefahren war. Als zweiter erreichte Herr Bugalki, vom Pribrorner Radfahrer-Verein, in 4 Minuten 3 Sekunden das Ziel, und war eine kleine silberne Medaille sein Lohn. Dierauf fand Kunstfahren statt. An demselben beteiligte sich wieder der kleine Versuch aus Krieg, welcher recht gut gefallen hat, sowie Herr Schiemann aus Breslau. Die Leistungen des Letzteren waren geradezu staunenerregend; fuhr doch derselbe unter anderem nach abgeschraubtem Hinterrad und Sattel nur auf dem einen großen Rade um die ganze Bahn. Ein mächtiger Vorbeizug war das Verdienst des Fahrers, der vor kurzer Zeit auch in Wien auf einem internationalen Velociped-Wettrennen mit Erfolg gefahren und unter hervorragenden Meisterschaftsfahrern genannt worden ist. Hieran schloß sich unter Einführung des Herrn Rathe eine von den vier Herren Rathe, Sohn, Hippion und Zimmermann vom hiesigen Verein, in Kostümen gefahrene Dreirad-Quadrille, welche sich sehr gut machte. Auch die Kostüme waren elegant und gefiel das ganze Arrangement recht gut. Nunmehr fand das Zweirad-Hauptrennen von 3000 Metern in zehn Runden statt, welches ebenfalls 4 Teilnehmer fand. Es war ein harter Kampf und hochinteressant, wie abwechselnd ein Fahrer den andern schlug und als erster Sieger Herr Rud. Sohn vom ersten Bres-

lauer Radfahrer-Verein in 7 Minuten 20 Sekunden das Ziel nahm. Der zweite Sieger, Herr Schiemann-Breslau, war ihm hart auf den Fersen und kam 7 Minuten 21 Sekunden an das Ziel. Jeder der beiden Sieger erhielt eine silberne vergoldete Medaille und einen Ehrenpreis. Nach diesem Rennen fand das Dreirad-Hauptrennen von 2400 Metern in 8 Runden statt. Aus demselben gingen Herr Tschke, vom ersten Breslauer Radfahrer-Verein als erster Sieger mit 7 Minuten 19 Sekunden, und Herr Kaufmann John vom hiesigen Radfahrer-Verein als zweiter Sieger mit 7 Minuten 20 Sekunden hervor. Die Preise hierfür waren eine große und eine kleine silberne Medaille, sowie je ein Ehrenpreis. Das nun folgende Sicherheits-Zweirad-Rennen fand ebenfalls 4 Teilnehmer. Herr Scholz-Breslau kam jedoch bald bei der ersten Runde an der gefährlichen Stelle vor dem Kanonenschuppen zu Falle und Herr Bischofsky-Berlin trat nach zwei Runden ab. Von den auf der Bahn verbleibenden zwei Fahrern war Herr Malczyk-Breslau die 1800 Meter in 6 Runden betragende Fahstrecke in 4 Minuten 49 Sekunden gefahren. Besonders interessant war das hierauf eingeleitete Lande-Rennen. Es starteten drei zweifelhafte Maschinen, von welchen wieder eine bei der gefährlichen Stelle zu Falle kam und gänzlich verborgen war. Aus diesem Rennen ging die Maschine, welche von den Herren John und Pasch vom hiesigen Verein gefahren wurde, als Siegerin hervor, und erreichte die Genannten das Ziel in 4 Minuten 6 Sekunden; die Strecke betrug 1800 Meter in 6 Runden. Recht hübsch machte sich nun die hierauf folgende Schluß-Korfahrt sämtlicher Fahrer. Derselben fuhren wieder die Münsterberger Straße hinein, über den Ring, die Meißner Straße hinaus nach dem Hergarten, woselbst ein Tanzkränzchen stattfand. Dasselbe war, wie das eigentliche Fahrfecht auf dem Reitplatz, außerordentlich stark besucht, und hat bis lange über Mitternacht hinaus gedauert. Jedenfalls war das ganze Arrangement ein höchst wohlgelegenes, auf das der hiesige junge Radfahrer-Verein mit Stolz und Befriedigung zurückblicken kann, denn auch der finanzielle Erfolg desselben ist ein über alles Erwarten guter gewesen.

Bunzlau, 18. August. (Gemüthlich.) Der Dreihorgelspieler W. sollte laut polizeilicher Verfügung eine Geldstrafe von 3 Mark bezahlen, weil er auf der Straße ruhestörend den Kärm verübt, und hat dagegen gerichtliche Entscheidung beantragt. Zum Termin ist er nicht erschienen, doch hat er aus E. an den Gerichtshof eine Postkarte geschrieben, in welcher er sein Ausbleiben mit der Wahrnehmung seines gerade jetzt gut gehenden Geschäftes entschuldigt, den Gerichtshof um Erleichterung der Sache und um gefällige postlagernde Uebersendung des Urtheils nach E. bittet.

Strehlen, (Geschenk.) Steinbruchbesitzer Wandrey herself hat dem botanischen Garten in Breslau 200 Etr. Granitbruchsteine geschenkt. Es soll aus diesen Steinen eine Gruppe erbaut werden, welche Alpenflora von physiologischem Interesse zur Kultur niedriger Kryptogamen aufnehmen wird. — Aus der Stadthauptkasse wurde ein Betrag in Höhe von 300 Mark als Hilfe zur Bekleidung der Kosten des am 25. und 26. d. Mts. hier stattfindenden Verbandstages des Mittelschlesischen Feuerwehr-Unterverbandes bewilligt.

Zinnowitz, Hr. Münsterberg, 18. August. (Fund.) Auf dem Felde des Stellenbesizers Eduard Rautenkraus zu Zinnowitz wurden in einem alterthümlichen Gefäß 38 alte, aber gut erhaltene Silbermünzen sowie Bruchstücke von Münzen gefunden. Ferner fanden sich, nach den Angaben der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung“, in dem Gefäß acht ziemlich gut erhaltene Schmuckgegenstände, welche wahrscheinlich von einem Halsknecht herstammen und 200 Gramm Silber, in kleinen Stücken, in Plattenform, bis zur Größe von 25 Gramm.

Neurode, 18. August. (Zum Pfarrkirchenbau.) Der hiesige katholische Kirchenvorstand hat beschlossen, die Pfarrkirche bei der schlechtesten Provinzial-Städte-Feuerlozietät mit 200000 Mark und das Pfarrhofgebäude mit 45000 Mark zu verkaufen. Für den großen Summe sind drei abgemessene Glocken mit eigenem Gießereifluß in Aussicht genommen. Wegen Beschaffung von Geldmitteln zum Ausbau der Kirche wird, wie der Gebirgsbote erzählt, ein Aufruf an die Insassen der Pfarrei Neurode verfaßt. Auch wurde in dieser Angelegenheit ferner beschlossen, zum Aufbau der Pfarrkirche und des Pfarrhofes ein Darlehen bis zu einer Höhe von 150000 Mark zu möglichst niedrigem Zinsfuß aufzunehmen.

Lauchhütte, 18. August. (Zur Warnung) entnehmen wir der „Ob. Pr.“ folgendes: Die Unfälle, Blumenkörbe unumwunden vor die Fenster zu stellen, wird voraussichtlich hier noch ein Menschenopfer fordern. Sonnabend nachmittag stürzte nämlich einem hiesigen Mädchen ein Blumenkorb auf den Kopf, wodurch das Mädchen einen Schädelbruch davontrug und nun hoffnungslos darniederliegt.

Miechowitz, 15. August. (Apothek geschlossen.) Heute wurde die erst vor einem vierteljahr hierorts eröffnete Apotheke durch die Commisarien der königlichen Regierung, Regierungsrat Herr Dr. Noack und Herrn Apotheker Grub wegen vorgekommenen Unzulänglichkeiten bis auf Weiteres geschlossen.

Wiegitz, 18. August. (Verurteilung eines gesamten Gemeinde-Vorstandes.) Im Frühjahr erkrankte in Tomendorf im Bunzlauer Kreise der Bauer Gottlieb Bretschneider und die Krankheit verschlimmerte sich so zusehends, daß Bretschneider bald ein Testament machen wollte. Da eine Gerichtskommission aus Bunzlau voraussichtlich den Kranken nicht mehr lebend angetroffen hätte, so wurde der Gemeindevorstand, bestehend aus dem Gemeindevorsteher Häusler Fröhlich, dem Gemeindefeldbauern Gürtelbacher Scharf und dem Gemeindefeldbesitzer Schüb-

macher Weiskmann, herbeigerufen. Der Gemeindefeldbesitzer Häusler Siedel, lag an einer Halsentzündung darnieder und konnte der Testamentsaufnahme nicht beiwohnen. Die drei anwesenden Personen notirten den letzten Willen des Kranken und Siedel fertigte in seiner Wohnung das Protokoll an, mit welchem sich die drei Erstgenannten zu Bretschneider begaben ihm das Testament vorlasen und denselben, da er inswischen so schwach geworden war, veranlaßten das Testament unter Zuguhung von zwei Unterschriftszeugen zu unterzeichnen. Das Testament wurde dann versiegelt und mit der Aufschrift versehen: Hierin liegt der letzte Wille etc., welcher von uns an Ort und Stelle aufgenommen etc. Im Testament war ebenfalls gesagt, daß dasselbe in der Wohnung des Sterbenden abgefaßt und geschrieben worden und daß der fehlende främte Gemeindefeldbesitzer dabei gewesen sei. Bei der Vernehmung der Gemeindefeldbesitzer nach dem Tode des Bretschneider kam die falsche Beurkundung zu Tage. Der Staatsanwalt beantragte in der Strafkammerung für jeden der 4 Angeklagten 2 Monate Gefängnis. Mit Rücksicht auf ihre bona fides wurden sie zu 1 Monat Gefängnis verurteilt und ihnen die Anrufung der Gnade Sr. Majestät anheimgestellt.

Wiegitz, 17. August. Ein Landmann war heute in aller Frühe mit einem Fuder Gurken zum Markt gekommen und hatte bald ein Wirtshaus aufgesucht, um sich für etwaiges lauges Warten zu stärken. Als er nach kaum einer halben Stunde zurückkehrte, fand er zu seinem Schreck den Wagen stark geplündert. Es stellte sich heraus, daß ein Mann an einen Händler von dem Wagen 10 Schock Gurken verkauft und dieser dieselben sogleich auf sein Fuhrwerk verladen hatte. Leider war es noch so dunkel, daß während des Diebstahls in der Nähe gewesen Personen weder den Dieb noch den Käufer der Gurken deutlich haben sehen können.

Bauerwitz OS., 14. August. (ArbeitsEinstellung.) Zum Verfahren von Ries aus den Riesgruben zwischen hier und Leobisch behufs Verfüllung der dort angelegten Gänge, sowie auf die Bahnstrecke zwischen Leobisch und Deutsch-Nafelsitz war am 10. d. Mts. ein Arbeiterzug mit etwa 40 polnischen Arbeitern und Arbeiterinnen eingetroffen. Dieselben zeigten sich jedoch bei Beginn der Arbeit unfähig, und als der Unternehmer einen sämigen Arbeiter zur Arbeit aufmunterte, legten Alle, wie auf vorherige Verabredung, ihre Handwerkszeuge nieder und stellten die Arbeit ein, so daß der Zug unverrichteter Sache nach Leobisch zurückkehren mußte. Es sind darauf sofort geeignete Schritte zur Heranziehung anderer Leute gethan worden.

4)

Entlassen.

Roman indrei Büchern von Carl Hartmann-Pröns (Fortsetzung.)

Hierbei stößt uns unwillkürlich die Frage auf, ob der Staat nun nicht den Unglücklichen, wenn er ihn unschuldig verurteilt hat, der durch ihn ein armer Mann geworden, der, wenn seine Richter sich nicht so entsehrlich geirrt, jetzt schon mit Reichthümern gesegnet wäre, — wir erinnern an das von dem Baron entdeckte Petroleumlager bei H., in das er einen großen Teil seines Vermögens gesteckt, das im Concurs, weil Niemand die Schätze in der Tiefe ahnte, für einen Spottpreis verkauft wurde und den jetzigen Besitzer zum Krösus macht —, ob die Regierung ihn wenigstens, was er an materiellen Gütern eingebüßt, entschädigen wird; was er außerdem noch verloren, kann vielleicht keine irdische Macht ihm ersetzen. Man wende uns nicht dagegen ein, was der Justizminister im Abgeordnetenhaus sagt, daß wir eine Reihe von Existenzen im Lande hätten, welche die unschuldigen Verurtheilten leicht zum Gewerbe machen, und daß berartige Personen sich durch Zeugnisse zu Verurtheilungen verhelfen lassen könnten, damit sie demnächst eine Entschädigung vom Staate bekämen. Es ist Sache der Richter, daß sie sich von solchen Subjekten nicht dupiren lassen, und sollen, wenn sie es dennoch thun, für ihren mangelnden Scharfblick vielleicht die armen unschuldigen Verurtheilten so grausam büßen? Wir werden den Prozeß des Baron Brannenbach mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgen und seinerzeit über den weiteren Verlauf berichten.

Frau Lange's Gesicht hatte, während die Tochter den Artikel vorlas, keinen Augenblick den finstern Ausdruck verloren, es schien vielmehr, als wenn die Falten auf der Stirn sich noch mehr vertieft hätten. Sidonie sah die Mutter verwundert an und fragte: „Freust Du dich denn gar nicht, Mama, daß in dem Gesicht des Vaters eine so glückliche Wendung eingetreten ist?“

„Freuen?“ rief Clementine und ein höhnischer Zug umspielte ihre Lippen, „freuen sollte ich mich über eine Mystifikation?“

„Du könntest glauben!“

Frau Lange erhob sich, ging mehrmals im Zim-

mer schweigend auf und ab, ließ sich darauf auf einen Lehnstuhl nieder und sagte in etwas gebieterischem Tone: „Setz Dich!“

Sidonie nahm in der Ecke des Sophas Platz, wobei sie die Mutter unverwandt ansah. Sie konnte es nicht fassen, daß nicht der helle Jubel, wie sie ihn im Herzen fühlte, ebenfalls in Clementine's Augen sichtbar war. Hatte auch vorhin die furchtbare Ueberraschung, daß ihr Vater nicht tot sei, sondern lebe, daß er des Nordes angeklagt worden, daß er Jahre lang im Zuchthaus geschnitten und daß nun seine Unschuld an den Tag gekommen, sie derartig betäubt, daß sie ohnmächtig zu Boden gesunken, so waren ihre Kräfte jetzt vollständig zurückgekehrt, und was sie jetzt empfand, war ein tiefes Mitleid mit Dem, der so furchtbar gelitten und eine unendliche Sehnsucht, zu ihm, dem Totgeglaubten, zu eilen und an seine Brust zu sinken.

Frau Lange blickte mehrere Minuten vor sich hin, als wenn sie mit ihren Gedanken in weite Fernen schweife. Darauf sagte sie, und ihre Stimme klang bedeutend milder als vorhin: „Mein Kind, Du bist erst sechszehn Jahre alt, aber der Zufall hat Dich heute mündig gemacht. Um Deine zarte harmlose Seele nicht mit der Kenntnis zu vergiften, wie gemein und schlecht mit wenigen Ausnahmen die ganze Menschheit ist, habe ich mit aller Macht zu verhüten gesucht, daß Dir das furchtbare Geheimnis unseres Hauses bekannt werde. Es war mein Wunsch, daß Du es nie erfahren solltest; um dieses Ziel aber zu erreichen, war es notwendig, daß Du ein Land verließest, wo in jedem Augenblick ein Ungesähr es Dir veraten könnte. Zu diesem Zweck bin ich, so schwer es mir auch wurde, aus meiner Verschollenheit hervorgetreten und habe an eine Freundin geschrieben, die einzige, die mir ihre Freundschaft nicht kündigte, als Schmach und Schande uns bedeckte. Damals wies ich in meinem verletzten Stolz auf die letzte liebende Hand zurück, die sich mir entgegenstreckte, aber die Worte welche die Freundin sprach, als sie weinend von mir schied, sind in meinem Gedächtnis geblieben. Sie sagte: „Das Unglück hat Dich trotzig gemacht, Clementine, wenn Du aber einst ruhiger geworden sein wirst, dann erinnere Dich daran, daß meine Freundschaft für Dich von jeher keine oberflächliche war und daß ich zu jeder Zeit bereit bin, Dir mit Rat und Tat beizuhelfen.“ — Ich habe mich ihrer Worte erinnert.

„War es die Gräfin Goldbeck, Mama?“

„Ja es war meine Jugendfreundin, Theodora; dieselbe hat hochstehende Verwandte in Paris, an welche sie sich auf meine Bitte gewandt hat, um für Dich ein Unterkommen in einem passenden Institut zu finden. Es war meine Absicht, Dich soweit ausbilden zu lassen, daß Du die Befähigung erlangen würdest, selbst einem Institute vorzustehen. Wenn dies Ziel erreicht sei, wollte ich mit Dir zusammen Europa verlassen, um jenseits des Ozeans mit Dir gemeinschaftlich eine Pension für junge Mädchen zu gründen, die uns den Lebensunterhalt gewähren sollte. Frau Erich hat sich erboten, uns die dazu erforderlichen Gelder vorzustrecken. Heute empfang ich einen Brief, worin Theodora mir schreibt, daß in Paris Alles geordnet sei und deiner Abreise dahin nichts mehr im Wege stehe.“

„Ich soll doch nicht jetzt reisen, wo —“

„Sidonie — fünf Jahre habe ich in freiwilliger Verbannung gelebt, habe mich versteckt vor den Menschen, damit sie nicht in die Geächtele, die Gattin des Mörders erkennen sollten; in jenem Städtchen an der äußersten Grenze des Landes habe ich während vier voller Jahre das Haus nicht verlassen, — hier wage ich mich nicht über die Einzäunung des Gartens hinaus, aus Furcht, es könnte mich Jemand entdecken, der mich in frühren Tagen gekannt hat. Aber ich bin doch auch nur ein Mensch mit menschlichen Gefühlen und Bedürfnissen, nicht ausgefattet mit übernatürlichen Kräften. Von jeher gewöhnt an eine belebende Geselligkeit, die mir auf jedem Gebiete die schönsten Genüsse bereite, empfinde ich jetzt den Contrast der Einsamkeit und Abgeschiedenheit nur um so tiefer. Was in der ersten Zeit nach der entsetzlichen Katastrophe mir ein Labyrinth war, fängt an, mir eine drückende Last zu werden.“

Wie ein Alp liegen diese Stille, diese Ruhe, dieses Gefängnis, aus dem ich nicht heraustreten kann, auf meiner Brust, und das fühle ich, soll ich noch lange in

diesem lebendigen Grabe verharren, so werde ich wahnsinnig. — ja, ich wäre es schon geworden, wenn Du es nicht geteilt, wenn nicht Deine frische Jugend es belebt hätte. Der Mensch ist ein geselliges Geschöpf und sehnt sich nach Verkehr mit Seinesgleichen. Aber auch Deinetwegen kann ich es nicht länger verantworten, hier in dieser Sünde zu verbleiben. Du hast das Alter erreicht, wo Du mit Recht auf die erlaubten Freuden des Lebens Anspruch machen darfst, und wären sie noch so bescheiden, und beständen sie einzig nur in dem Verkehr mit anderen Menschen, — ich darf sie Dir ferner nicht vorenthalten. In diesem Lande sind wir verkehrt, hier hat uns die Gesellschaft ausgepfloßt, wir können niemals wieder in sie zurückkehren. Aber jenseits des Meeres, da wird nicht gefragt was man früher gewesen, da wird den Verhältnissen nicht nachgeforcht, denen man sich in Europa entzunden, da gilt ein Jeder Das, was er ist und was er zu leisten fähig ist, da kann auch ich wieder den Menschen frei in's Angezicht schauen, brauche mich nicht scheu zu verziehen, finde wieder Freunde, in deren Umgang das Dasein auf's Neue Wert für mich gewinnt; und ist es auch ein ganz anderes Leben, als das, worin ich erzogen bin, es ist doch ein Leben und nicht wie hier der lebendige Tod! Und auch Du, Sidonie, die Du für alles Schöne und Erhabene empfänglich bist, Du wirst in der Dir noch unbekannten Welt viele Freunde genießen und an ihren Herrlichkeiten Dich ergötzen. Sie ist schön, diese Welt, man lernt sie erst schätzen, wenn sie einem verschlossen ist. Ich sehne mich in sie zurück, nicht in diese alte, die ich verachte, sondern in die neue drüben, — ich will zu vergessen suchen, was ich hier erlitten und erduldet, ich will mir alle Mühe geben, in meinem Gemüthe den Frohsinn und die Lebenslust wieder zu erwecken! Du solltest allein nach Paris, erst nach zwei Jahren wollte ich Dir folgen um Dich von dort abzuholen nach der neuen Heimat, — nun aber habe ich einen anderen Entschluß gefaßt, ich reise jetzt gleich mit Dir, in acht Tagen denke ich mit den Vorbereitungen fertig sein zu können, dann machen wir uns ungesäumt auf den Weg.“

Sidonie sah ihre Mutter verwundert an und sagte betroffen:

„Wie? Jetzt noch willst Du das Land verlassen, wo plötzlich alle Gründe hinfällig werden, die Dich fortzudenken?“

„Du glaubst?“

„Kannst Du nicht jetzt aus Deiner Verbannung hervortreten und das Haupt wieder frei erheben? Wird nicht Alles wieder wie früher? Von unserem Namen wird der Makel genommen, den unglücklicher Irrtum darauf geworfen, die Ehre des Vaters ist wieder hergestellt, denn er ist unschuldig verurteilt!“

„Meinst Du?“ sagte Clementine und abermals ward ein höhnischer Zug um ihre Lippen sichtbar.

„Ich fasse Dich nicht, Mama!“ fuhr die Tochter fort und warf einen forschenden Blick auf die Mutter, um in deren Gesichtszügen vielleicht die Ursache des seltsamen Wesens und der unbegreiflichen Worte zu entdecken. Was bedeuteten sie? Enthielten sie Zweifel an der Wahrheit des Zeitungsartikels oder wohl gar —? Das war doch nicht möglich! — „Mama, es kann Dein Ernst nicht sein, in diesem Augenblick Deinen Plan auszuführen, wo in aller nächster Zeit vielleicht schon der arme Vater seine Freiheit zurückerhält. Wird nicht sein Schmerz ein grenzenloser sein, wenn er uns, die er liebt, nach deren Anblick er die langen kummervollen Jahre sich vergeblich gesehnt, nicht vorfindet? O nein, diesen Schmerz dürfen wir ihm nicht bereiten! Und hast Du selbst denn gar keine Sehnsucht ihn wiederzusehen?“

Sidonie hatte in einem so eigenwillig entschiedenen Tone gesprochen, daß Frau Lange sie erstaunt anblickte. Es trat eine lange Pause ein, in der Clementine mit einem Entschluß zu kämpfen schien. Endlich sagte sie:

„Sei es darum! Ich habe Dir schon vorhin erklärt, daß der heutige Tag Dich mündig gemacht. Was man dem Kinde zu sagen sich nicht getraut, kann man umgekehrt mit der mündigen Tochter besprechen, zumal wenn ihr die Prämissen fehlen, Handlungen zu begreifen, die auszuführen, die Mutter als notwendig erkannt hat. Du hast die schreckliche Zeit nicht mit erlebt, denn Du warst während derselben bei der Großmama, sonst wäre auch Dein junges Leben mit vergiftet worden. Du würdest mit Deinen elf Jahren

Auffassungsvermögen genug befehen haben, um einzusehen, wie schwer das Unglück war, das uns getroffen, und der nagenbe Wurm wäre in Deinem kindlichen Gemüth verrotteten. Es gelang uns, Dir die Hauptjahren zu verschweigen, und wenn auch freudlos und abgeschlossen, so doch auch ohne mühseligen Kummer und ohne traurige Erinnerungen nuchst Du heran. Du lieferst ein Beispiel, wie bei einem Kinde, das nur in der Gesellschaft einer ernstlichen verblühten Mutter lebte, dem kein Vergnügen gewährt werden konnte, wie es andere Kinder seines Alters genießen, sich dennoch ein heiteres, fröhliches Temperament entwickeln kann. Wir hatten Dir gesagt der Vater sei tot, wir wollten in der öden Gegenwart die Erinnerungen an eine bessere Zeit Dir rein erhalten, und dazu gehörte, daß Dir das Bild des Vaters ungetrübt blieb. (Fortsetzung folgt.)

— Es gibt Zeitschriften, denen ein solches Leben innewohnt, daß sie alle Wandlungen der Zeit, jede veränderte Geschmacksrichtung übersehen und stets in Blüte bleiben. Zu diesen Journalen scheint die Familienzeitschrift die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) zu gehören, denn nach dem ersten Heft, das uns von dem neuen Jahrgang 1889 jetzt vorliegt, muß dieser ebenso brillant wie interessant werden. Was bringt dies erste Heft nicht! — Zwei Romane beginnen, der eine unter dem seltsamen, aber verhöhnungsvollen Titel: „Justiz der Seele“ von Anton Freiherr von Bersall, ein in kurzer Zeit berühmter gewordener Autorname, ist glühvoll und leidenschaftlich, der andere: „Wer ist sie“ von dem altbewährten Hans Wachenhusen, fängt so interessant an, daß man die Fortsetzung kaum erwarten kann. In das Gebiet der Erzählung gehört auch noch die originale, höchst fesselnde, in diesem Heft abgeschlossene Novelle: „Die Circe von Athenaragadisch“. Besonders aufgefallen ist uns von den belehrenden Artikeln der merkwürdigen: „Die Freizügigkeit der Sügetiere“, und einen ergötzlichen Vorgang auf der deutschen Handelsflotte schildert: „Schlauer Schmuggel“ von Hr. Lenard. Eine Anzahl kleiner Artikel „Aus allen Gebieten“ bringt Nützliches und Angenehmes. Auch die Abtheilung für die Jugend ist reich in diesem Heft vertreten. Ihrem Namen „Illustrirte Welt“ macht dies Heft auch mit seinen Bildern vollkommen Ehre. Es führt uns nach Amerika, Japan, und zeigt uns Landschaften der Heimat. Es bringt nur künstlerisch schöne, das Herz erfreuende Genrebilder. Genug — nach diesem ersten Heft zu urtheilen, steht uns von diesem prächtigen Familienjournal ein glänzender Jahrgang bevor und es verdient daselbe unsere angelegentlichste Empfehlung in jeder Beziehung, namentlich auch hinsichtlich des ungemein mäßigen Preises (pro Heft nur 30 Pfennig.)

— „Avancirt!“ Es ist ein prächtiges, lebenswaches Bild, das uns auf der ersten Seite der Nr. 31 der „Gartenlaube“ entgegenlacht; es findet aber ein ernstes Gegenstück gleich in dem folgenden ebenfalls „dem Leben“ entnommenen düsteren Bilde „Verlassen“. Der Schöpfer des letzteren, Meister Mathias Schmid, nimmt unter den vielen Schilderern tirolischen Bauernlebens neben Defregger unstreitig den ersten Platz ein. Allerdings hat er sich einen anderen Wirkungskreis ausgesucht als der Dörfcher Meister Defregger. Mathias Schmid zeigt uns mit einer gewissen Vorliebe die Nachkommen des Tiroler Lebens, den ewigen Kampf mit der Natur, die Noth der Armen und Heimathlosen, den kalten Egoismus der Reichen oder der nach Reichtum Strebenden. Eine solche Scene führt uns auch sein Bild „Verlassen“ vor, wo ein hübscher Bauernbursche, der um einer reichen Braut willen die arme Geliebte treulos verlassen, dieselbe unvermuthet auf der Höhe eines Foches vor einem Wildstod niedergesunken findet und sein Schuldbewußtsein nicht zu verbergen vermag: „Ein meisterbastes, tief ergreifendes Bild, das die „Gartenlaube“ in einem doppelteitigen, künstlerisch vollendeten Holzschnitt wiedergiebt. Auch die übrigen Bilder der Nummern 31 und 32 der „Gartenlaube“ sind von hohem Werte; nennen müssen wir insbesondere das anziehende Genrebild „Ein Sommertag“ von Ernestine Friedrichsen und das Reizbild „Kaiser Wilhelm II. in Kiel“ von Hans Olbe. — Von den zahlreichen gediegenen Artikeln möchten wir wenigstens einige anführen: „Migräne“ von Professor Dr. E. Heinrich Risch, „Blumen-Lurus“ von Hugo Klein, „Ferien“ von Maximilian Gorden, „Begräbnisse und verunkunte Schätze“ von R. Jander, „Durch Arizona“ von Rudolf Cronau u. s. w.

Auction.

Donnerstag, den 23. d. Mts., Vormittag von 10 Uhr ab

werde ich vor meinem Hause, Reisser-Vorstadt Nr. 11 verschiedene Nachlasssachen, als: einen Arbeits- u. einen Spazierwagen, Pferde-Geschirre, Adergeräthe u. v. A.

gegen sofortige Zahlung öffentlich versteigern.

C. Tannert.

13 000 Mark

sind bei der städtischen Sparkasse gegen 4 1/2 % Zinsen und statutenmäßige Sicherheit auf Hypothek im ganzen oder getheilt baldigst auszuleihen.

Grottkau. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 20. d. Mts. ab wird die Stadtschreiberei Grottkau vom Landbestellbezirk des Postamts in Koppitz abgetrennt und demjenigen des Postamts in Grottkau zugeheilt.

Grottkau, den 19. August 1888.

Kaiserliches Postamt.

**Denat. starken
Brenn-Spiritus**
und
Politur-Spiritus

(nicht mehr so übelriechend)
verkauft trotz erhöhter Spirituspreise
noch sehr billig.

Carl Laqua's Spirituosen-Geschäft.

Gefrorenes

empfiehlt täglich

R. Hoffmann's Conditorei.

Lindenruh.

Donnerstag, den 23. August cr.

Großer

Frauenkaffee

nebst gutem Gebäck.

Es ladet ergebenst ein

A. Frömmelt.

Prima

Oranienb. Kernseife,

Harzkernseife,

alle Toilettenseifen,

Kasirseife,

Gallseife etc.

Reis- Glanz-

und Weizen-Stärke,

Paraffin- Stearin- und

Apollo = Kerzen,

loose und gepackt

am besten und billigsten empfiehlt

Carl Riese,

vorn. J. Klar.

Tricot-Tailen

halte in grosser Auswahl

vorräthig

Paul Wandrey.

Technicum Mittweida

— Sachau. —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule

— Vorunterricht frei. —

Spielkarten.

Ernst Neugebauer,

Spielkarten.

Buchdruckerei, Buch-, Papier- & Galanteriewaaren-Handlung.

Concept-, Ganzlei-,
Brief- und
Zeichnen-Papiere.
Federn.

* Couverts, *
Contobücher.
Schreib- und
Zeichnmaterialeien
Gratulationskarten.
Wunschkarten.
Schwarze & bunte
Tinten.
Kalender.

Ring Nr. 1. Grottkau. Ring Nr. 1.

Saubere und geschmackvolle

Anfertigung aller Druckarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck, als:

Werke, Brochuren, Prospekte, Circulare aller Art,
Quittungsbücher, Statuten, Tabellen,
Wirtschafts-Rechnungen, Rechenschafts-Berichte,
Programme, Hochzeits- und Tafelieder,
Festzeitungen, Diplome, Memoranden, Facturen,
Rechnungs-, Quittungs- u. Wechsel-Formulare,
Geschäfts-, Adress-, Mitglieds-, Einladungs-, Tanz-,
Wein-, Speisen-, Gratulations- u. Visiten-Karten,
Monogramme, Verlobungs-Briefe und -Karten,
Hochzeits-Einladungen, Trauerbriefe, Briefbogen
mit Firma, Frachtbriele, Etiquettes, Placate etc.

Bilder-Rahmen.
Schreibzeuge.
Garderobenhalter.
Handtuchhalter.
* Spiegel. *
Stochständer.
Blauch-Service.
Saar-Gele.
Toiletten-Seifen.
Pomaden.
Spiel-Waaren.
Violinen.
Violin-Saiten.

Unter Allerhöchstem Protectorate
Ihrer Maj. der Kaiserin, Königin Augusta
Grosse

Kölner Geld-Lotterie

der Internationalen
Gartenbau - Gesellschaft.

Unwiderruflich am 12. September 1888.

Ziehung
Loose à eine Mark empfiehlt und versendet
das mit dem alleinigen Vertrieb der Loose
betraute Bankhaus

Carl Heintze

Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste (für Ein-schreiben 30 Pfg.) beizufügen.

Baargewinne

ohne jeden Abzug.

1 à 15000 M.

1 à 5000 "

1 à 4000 "

1 à 3000 "

1 à 1500 "

2 à 500 "

10 à 200 "

15 à 100 "

30 à 50 "

150 à 20 "

1400 im Werthe von

22500 Mk.

3900 Mark

sind gegen sichere Hypothek bald zu
verleihen.

Näheres in der Exped. d. Btg.

Eine 2fenstrige Stube

Ring Nr. 1, 3. Etage ist bald oder
später zu beziehen.

Cordantoffel Franck & Dutz, Paar
im. mit Lederfuß, M. 4,75, m. Kindspil-
der M. 5, mit holzgelegten Tuschschalen M. 6,50 bis M. 10,
Tuschschale, Cordschuhe m. holzgelegten Tuschschalen M. 11
Holzschuhschuhe liefert G. Engelhardt, Zeitz



→ Deutsches Familienbuch. ←

Die „Illustrirte Welt“ beginnt
soeben einen neuen Jahrgang. Zwei
große spannende Romane eröffnen
ihn.

„Justiz der Seele“
von Anton Freiherr v. Verschell
und

„Wer ist sie“
von Hans Wachenhusen,
denen sich zahlreiche interessante No-
velle und Erzählungen anschließen,
sowie eine Fülle nützlicher und be-
lehrender Artikel aus allen Gebieten
des Lebens, der Wissenschaft, der
Technik, über Hauswirtschaft, Küche,
Keller, Garten, ferner Spiele, Nat-
tel, Rebus, Schach u. s. w.
Prächtige Illustrationen.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft.
Preis pro Heft nur 30 Pfennig
(also wöch. eine Ausgabe v. nur 15 Pf.)

Abonnements-Annahme
bei allen Buchhandlungen und Post-
anstalten.

Fünf werthvolle Beilagen

gratis

erhält jeder Käufer von

Payne's

Illustrirtem Familien-Kalender
für 889

Preis nur 50 Pfg.

und zwar

Einen Wand-Kalender,
Einen Portemouaie-Kalender,
Einen Damen-Almanach,
Ein prachtvolles Delbrückbild:

„Familienglück“ sowie eine

Essenbahnkarte von Deutschland
in drei Farben gedruckt und bis zur Gegenwart ergänzt
63 Ctm. breit, 49 Ctm. hoch.

Dieser wirklich prächtig ausgestattete Kalender mit über 100 Illustrationen bietet
eine solche Fülle der Unterhaltung, wie sie kein anderer Kalender auch nur annähernd
aufweisen kann. Spannende Erzählungen, köstliche Humoresken, Anekdoten, be-
sehrende Artikel, Weltereignisse, Räthsel, Rebus, Nekrologe wechseln in bunter Reihen-
folge ab und gestalten diesen

weitverbreitetsten aller deutschen Kalender
zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges. Man verlange aber

Payne's Illustrirten Familien-Kalender,
da unter ähnlichem Titel andere Kalender, die nicht annähernd dasselbe bieten, dem
Publikum aufgedrängt werden.

Verlag von Payne's Illustr. Familien-Kalender, A. S. Payne, Remditz bei Leipzig.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Ein großes möblirtes Zimmer
in der Nähe des Ringes sofort zu
vermieten.

Zu erfragen in Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

**Eine 1fenstrige
freundliche Stube**

mit Zubehör ist 3. Etage bald zu
beziehen. Carl Vogt.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.